

Reimpredigt 2020 von Pfarrer Michael Nitzke



Kanzel wird zur Bütt

Ruhr Nachrichten
Das Beste am Guten Morgen

WER: Michael Nitzke

WO: Christuskirche, Kruckeler Straße 29, Löttringhausen

WANN: 22. Februar (Samstag), 18 Uhr (zwei weitere Termine)

Pfarrer Michael Nitzke hält eine Reimpredigt zum Karneval. Dabei wird der Bibeltext in Reimform wiedergegeben, und das politische, sportliche und kirchliche Geschehen in spitzen Reimen aufs Korn genommen. Besucher können mit Verkleidung in die Kirche kommen. Die Reimpredigt ist auch am 23. Februar (Sonntag) um 9.30 Uhr im Evangelischen Gemeindezentrum Brünninghausen, Am Hombruchsfeld 77, und um 11 Uhr in der Evangelischen Patrokluskirche Kirchhörde, Patroklusweg 19, zu hören. Weitere Infos unter

www.philippusdo.de und www.nitzke.de/karneval



Inhalt

Die Reimpredigt 2020	3
----------------------------	---

Predigttext zu Aschermittwoch: 2. Mose 32,1–6.15–20

Zugaben:

für das Seniorenheim Weiße Taube	15
für die Gottesdienste der Philippus-Gemeinde	16
für das Wohnstift Augustinum	18
für den Seniorentreff Kirchhörde/Bittermark	19

© Michael Nitzke

Bei Verwendung dieser Büttelrede ganz oder in
Teilen würde ich mich über eine Rückmeldung per
E-Mail oder Briefpost freuen. Sie können mir auch
gerne ein Belegexemplar senden. Danke!

Pfarrer Michael Nitzke
Dahmsfeldstr. 44
44229 Dortmund
www.philippus-do.de
www.nitzke.de
Tel.: 0231 737157
michael.nitzke@philippusdo.de

Ja, hallo erstmal, da sind Sie ja wieder, meine hochverehrten Gemeindemitglieder!

Sie taten heute nicht Ihr Haus auf Sand nur bauen,
sondern schenkten dem Hause Gottes gerne ihr Vertrauen!
Ihre Wertschätzung möchte ich wirklich nicht enttäuschen.
Doch die Predigt gibt's nun mit ungewöhnlichen Geräuschen.

(Tusch)

Ich hoffe, dass jeder sich mein Wort zu Herzen nimmt,
denn was ganz in Reimen von der Kanzel kommt, das stimmt.
So will ich in diesem Jahr es wieder mal probieren,
ihnen auch den Bibeltext gereimt zu präsentieren.
Ab Aschermittwoch fastet ein großer Teil der Christenheit.
Und der Text dazu führt uns mit Mose in die Wüstenzeit.

*Unter den Ägyptern haben die Kinder Israels sehr gelitten,
worauf sie trocknen Fußes das rote Meer durchschritten.
Der Pharao hat mit vielen die Verfolgung aufgenommen,
und ist mit seinen Leuten in der Flut leider umgekommen.
Die trockene Wüste empfand das Gottesvolk nicht als Glück.
Sie wünschten sie die Fleischtöpfe Ägyptens wieder zurück.
Doch Mose wollte Ordnung bringen in den wilden Haufen,
er eilt auf den heil'gen Berg, um zu seinem Gott zu laufen.
Ratlos bin ich Herr, als geringster unter deinen Boten,
sprach Mose zu Gott und wagte nicht ihn dabei anzusehen.
Nimm für das Volk die beiden Steine mit den Zehn Geboten,
sprach der Herr, dann kannst Du fix vom Berge runtergehen.*

*Derweil Mose sich schwer bepackt an den Abstieg macht,
hat unten sich sein Bruder Aaron etwas Neues ausgedacht.*

*An der Frauen Ohren sah er viele goldene Ringe blinken.
Schnell tat er die reizenden Damen zu sich winken.
Er riet ihnen das Gold für etwas höheres zu spenden,
denn er wollte es für eine göttliche Skulptur verwenden.
Dann wurden noch die Männer schnell herbeigeholt,
den auch an ihren Ohren fand sich etwas Gold.
Für eine Stierfigur hätte es nicht gereicht, deshalb
goss er aus dem gesammelten Metall ein goldenes Kalb.
Die goldene Figur war nun ihrer Anbetung Ziel,
und dazu aßen und tranken sie viel zu viel.*

*Mose war mühevoll mit der kostbaren Last,
auf die Gott selbst die Gebote schrieb,
vom heiligen Berge heruntergekommen fast,
als ihm dort das Wort im Halse stecken blieb.
Er traute seinen Augen und Ohren nicht ganz,
denn er sah das Volk bei ausuferndem Tanz,
dabei haben sie ein Bild göttlich verehrt.
Und das war nach den Geboten völlig verkehrt.
Nun sag' keiner, sie hatten von den Geboten keine Ahnung.
Bevor Gott sie in Stein schlug, sagte er ihnen die Mahnung.
Aber sie haben nicht hören gewollt,
und beteten zu dem Kalb aus Gold.
Mose war von tiefem Zorn erfüllt,
und hat sicher fürchterlich gebrüllt.
Gutes Benehmen war ihm jetzt einerlei,
und er schlug die heiligen Tafeln entzwei.
Mit dem gold'nen Kalb hat er's noch doller getrieben,
das hat er feinsäuberlich zu Goldstaub verrieben,
dann auf Wasser gestreut und dazu noch flambiert,
und das dem Volk als Absacker zu trinken serviert.*

Hier endet nun der für Aschermittwoch vorgesehene Text,
der Prediger denkt, es ist doch nun wirklich wie verhext.
Wie soll ich Euch damit das Fasten schmackhaft machen,
und wie bringe ich euch im guten Sinne darüber zum Lachen?

Täte ich Euch **auch** solch goldenen Trank servieren,
würdet ihr im Bade wie ein Goldwäscher probieren,
ob in einem Sieb bleibt eine Menge von dem Golde kleben,
und errechnet was ein Goldschmied Euch dafür würde geben!

Das wäre zwar ein schönes Beispiel für Symboldidaktik,
doch viel zu teuer käme mir diese Goldsaft-Taktik.
Ihr sollt Euch vom Glanz des Goldes nicht lassen trügen,
Ihr müsst, lernen euch mit dem Worte Gottes zu begnügen.
Denn wir sind doch Gottes von Herzen geliebte Kinder
Und wollen nicht anbeten, wie damals, goldene Rinder.
Silber und Gold sind Werte, die schnell vergehen
Doch durch Gottes Güte sollt Ihr ewig bestehen.
Damit euch nicht fesselt die Gewalt des Bösen,
will Christus, das Lamm Gottes, Euch erlösen!
Zuhause könnt ihr das nochmal anhand der Bibel vertiefen,
seht einfach nach, bei Petrus im ersten von seinen Briefen.

Und wenn Ihr dann beim intensiven Bibellesen,
denkt, wie schön ist das letzte Jahr gewesen,
dann wird Euch das 'ne Menge Freude bringen,
und vor lauter Glück fangt ihr an zu singen.

Auf so was wartete man in Dortmund schon sehr lang.
Achtundsechzigtausend Menschen vereint im Gesang.
So etwas kommt in Dortmund so schnell nicht wieder,
diese riesige Menschenmasse, singt christliche Lieder!

Und sah man sie nicht alle gekleidet im grünen Gewand?
und las man „Was für ein Vertrauen“ am Spielfeldrand?
Mir scheint, dass die Erinnerung nicht so weit zurücklag,
Dabei war doch vor acht Monaten der Dortmunder Kirchentag.

Ach nee, so lange ist das also doch schon wieder her,
und waren da nicht im Stadion zahlreiche Blöcke leer?
Nicht einmal jeder zweite Platz war da besetzt,
die Planer haben sich da kräftig überschätzt.
Und ich werde im Gesicht ganz bleich,
mein Gedächtnis spielt mir einen Streich!
Die Massen kamen nicht im grünen, nein im gelben Gewande,
und statt *Vertrauen* stand da groß *Echte Liebe* an der Bande.
Das war auch nicht der Kirchentag, nee, nee,
das war das Weihnachtssingen des Bee Vau Bee!
Da hat der Kirchentag doch 'ne Menge Vertrauen verlor'n.
So leer ist das Stadion noch nicht mal gegen Paderborn.
Rauball sprach vom „größten Gesangsfest der ganzen Welt“,
Lang her, dass Kirche so was hat auf die Beine gestellt.

Ansonsten hatten die Kirchentagsgäste aus Nah und Fern,
unsere schöne Heimat-Stadt Dortmund von Herzen gern.
In den Quartieren haben die Gastgeber sich angestrengt.
Doch in der U-Bahn stand man eng aneinandergedrängt.
Doch die Gäste hatten deswegen keinen großen Kummer,
Hauptsache sie saßen in der Bahn mit der richtigen Nummer.

Beim Kirchentag wurde lautstark Seenotrettung gefordert,
und prompt hat auch der EKD-Chef jetzt ein Schiff geordert.
Viele spenden auch dafür, dann wird es nicht so teuer,
und geht ab wie 'ne Rakete, mit der richtigen Frau am Steuer.

In der Welt tun sich viele Probleme zusammenbrauen,
doch lösen können die wahrscheinlich nur die Frauen.

Als Regierungs-Partei-Chefin muss sie reden überall
Doch Annegret erwischt die falsche Klotür beim Karneval
und statt auf dem Stockacher Damenklosett,
landet sie im deutschen Bundeskabinett.
Manche leiden noch unter ihrer humorfreien Beleidigung,
da muss sie nun leiten das Ministerium für Verteidigung.
Wenige ihrer Vorgänger haben dort ihr Glück gefunden
Und viele verbinden noch ihre alten Wunden
Doch sie denkt, sie hat nun den schönsten Beruf,
den der Herrgott für die Bundesregierung schuf.
Ursula hat ihr den Job nur allzu gerne überlassen,
das Dienst-Handy hat sie schnell noch löschen lassen.
Annegret muss in ihre neue Rolle schlüpfen,
und dabei eigene Dienstkontakte knüpfen.
Und auf ein neues Handy muss man viel zu lange warten,
dazu muss man eine europaweite Ausschreibung starten.

Ursula sagt in Brüssel, „ich bin gerne wieder hier“,
als Europa versucht sie nun den Ritt auf dem Stier.

Ob's ihr so gelingt wie in den griechischen Göttersagen?
Wer mag das heutzutage noch zu hoffen wagen?
Einst entführt Zeus eine Dame und wurde dafür zum Stier.
Er bringt sie zu einer Insel und sagt, nun blei'mwe hier.
Auf der Insel war nichts los und Hotels gab's noch keine.
So liegen sie am Strand, und Zeus denkt nur an das Eine.
Die Entführte kann ihm keine Liebe entgegenbringen.
Er merkt bald, die schöne Europa kann ich nicht zwingen.
Dann beginnt er, ihr ganz galant den Hof zu machen,

und entdeckt bald bei ihr ein freundliches Lachen.
Kurz danach sind sie reich beschert mit Kinderglück,
und Europa will auch nicht mehr nach Hause zurück.
Der Göttervater hat den ganzen Erdteil nach ihr benannt,
deshalb ist unser Kontinent heut allen als Europa bekannt.
Doch diese alten Geschichten sind längst vergangen.

Nun hat Ursula als Chefin in Europa angefangen.
Man wird sicher den Erdteil nicht nach ihr benennen.
Dennoch bleibt Europa nicht so wie wir es kennen.
Die Insel, auf die der Stier die Europa führte, hieß Kreta.
Die junge Frau, von der heute alle reden heißt Greta.
Sie hat nicht nur die Stimmung in Europa geprägt,
sondern sie hat mit mahnenden Worten die Welt bewegt.
So geht es nicht weiter, „Wie könnt ihr es wagen?“
Sie traut sich, dies Präsidenten ins Gesicht zu sagen.
Besonders einer lässt sich von ihren Reden nicht stören.
Doch die meisten wollen mit Ernst ihre Mahnung hören.

Für die Klimarettung wird dem Bürger einiges zugemutet,
Denn sonst wird der Westenhellweg vom Meer überflutet.
Bleibt ihr alle in Euren riesigen Autos sitzen,
werden sich Nord- und Südpol bald überhitzen.
Ihr Eis wird schmelzen und eh wir uns versehen,
wird Europa in riesigen Fluten untergehen.
Doch das alles kann uns nicht passieren,
wenn wir alle wirklich besonnen reagieren.

Wollen wir nach New York, um Sonderangebote zu kriegen,
dürfen wir dahin nicht mit dem Düsenjet fliegen.
Doch wir kommen trotzdem hin, das wär' doch gelacht,
dafür nehmen wir einfach schnell unsere Segelyacht.

Unterwegs ziehen wir ein paar Plastiktüten aus dem Meer,
Denn so ein Einkauf in der Shopping-Mall wird schwer.
Hin und her dauert die Reise ziemlich lange,
aber dafür wird mir vor dem Jet-Lag auch nicht bange.

Neunzehn-hundert-achtzig, das ist jetzt vor vierzig Jahren,
da begann ich gerade ganz zaghaft mit dem Auto zu fahren.
Die siebziger Jahre waren gerade erst zu Ende,
da feilten die Grünen schon an der Klimawende.
„Jute statt Plastik!“, ja so hieß damals die Devise,
Wir ha'm nix gelernt und haben heute Klima-Krise.

Aber manches Ziel von damals ha'mwe verwirklicht sehr gut.
Die jungen Leute trauten sich was früher, die hatten Mut.
Sie gingen auf die Straße für ‚*Frieden schaffen ohne Waffen*‘,
heute kann die Bundeswehr nicht mal 'ne Klobürste beschaffen!
Um sich darum zu kümmern hat die Ministerin bald wieder Zeit,
um braune Flecken zu verhindern, ist ihr ja kein Weg zu weit!

Ach was war das Leben in den Achtzigern doch nett,
denn es gab ja noch nicht mal richtiges Internet.
Ein paar Verrückte, zu denen auch meine Wenigkeit gehörte,
spielten an Kabeln und Knöpfen, was damals keinen störte.
Blieb man zu Hause, konnte es sein, dass das Telefon schellt.
Meist wars für die Nachbarn, oder es hat sich jemand verwählt.
Wollte man Ruhe, ging man spazieren unter freiem Himmel,
heut bleibt man nicht mal draußen verschont vor dem Gebimmel.

Mit einer Tradition tut man aber leider Gottes brechen:
heute wollen Menschen nicht mehr miteinander sprechen.
Fast jeder trägt in der Tasche ein modernes Telefon,
doch keiner will damit auch mündliche Kommunikation.

Will man was wissen, fragt man nicht, sondern man sucht im Web!
Es sei denn man postet, textet oder schiebt über WhatsApp.

Die älteren Internet-User, die nutzen noch „Mehl“,
Nein nicht zum Brötchen backen, da liegt ihr fehl.
Es geht auch nicht um Apfelkuchen auf dem Ofenrost,
ich mein‘ einfach E-Mail, die elektronische Post.
Will ich mal mit einem sprechen und ihm in die Augen blicken,
sagt der: Kannst Du mir das nicht alles als E-Mail schicken?

Und klappe ich dann endlich zu Hause meinen Computer auf,
dann lädt der tausende E-Mails, darunter Werbung zu Hauf.
Habe ich die erstmal alle in den Papierkorb geschoben,
lese ich die vielen Adressen, in der ersten Mail ganz oben.
Es ist, als wolle der Absender Gott und die Welt informieren,
dass bei ihm zu Hause tut heute nichts Wichtiges passieren.

Er will wohl einfach nur mal jedem, den er kennt, schreiben,
und hofft so, bei ihnen allen in guter Erinnerung zu bleiben.
Zu alten Bundespost-Zeiten hätte das niemand zu denken gewagt,
beim Lecken der ganzen Briefmarken hätte er schon verzagt.
Und für das, was sie kosten, hätte er sein Gehalt verprasst,
die ganzen Briefe hätten niemals in den gelben Kasten gepasst.

Aber heute kostet das alles, nix, ja ganz genau.
E-Mail ist kostenlos, die gibt’s für lau.
Doch wer die Welt mit so viel Unsinn überschwemmt,
muss sich nicht wundern, wenn ihn keiner mehr kennt.

*Ein Freund, ein guter Freund,
das ist das Beste, was es gibt auf der Welt,
doch mancher Technik-Freund,
hat sich Alexa neben’s Bett gestellt.*

*Drum sei auch nicht betrübt,
wenn dein Schatz dich nicht mehr liebt
Denn bald hörst du ja schon,
ihr’n Liebes-Schwur bei Amazon.*

Ja so weit kommt es doch hoffentlich bei mir nicht,
dass nur noch die Tante von Google mit mir spricht,
oder nur noch Siri, die einzige ist, die mich versteht.
Ich hoffe, für meine Rettung ist’s noch nicht zu spät!
Warum habe ich überhaupt mit dem Internet angefangen?
Warum bin ich dem weltweiten **Netz** in die Falle gegangen?

Wenn ich fleißig Psalmen lese, ist Hilfe nicht mehr fern!
*Meine Augen sehen stets auf den HERRN;
denn er wird meinen Fuß aus dem Netze ziehen.* Ps 25,15
Mit Psalm fünfundzwanzig kann ich dem Internet entfliehen.
Im vierten Kapitel des Matthäus finde ich guten Rat.
Damals, als Jesus zu den Fischern kam und ans Ufer trat.
Wollt ihr mir nicht folgen?, war das, was er zu ihnen sprach.
Sogleich verließen sie ihre Netze und folgten ihm nach. Mt 4,20

Herr lass mich aus der globalen Falle fliehen!
*Du wollest mich aus dem Netze ziehen,
[...] denn du bist meine Stärke.* Ps 31,5

Psalm einunddreißig verhilft mir da zum Guten Werke.
Ich ziehe einfach den Welt-Stecker vom Internet raus,
dann ist auf allen Erdteilen der faule Zauber aus.
Menschen fangen wieder an zu reden,
ein jeder spricht mit einer jeden.
Ihre Worte sind nicht technisch nur und kühl,
sie kommen sich einander näher mit Gefühl.
Die Welt entdeckt wieder den Wert der wahren Liebe,
und nicht nur den Gegenwert für kommerziellen Triebe.

Doch dann wache ich vor Schrecken auf aus diesem Traum,
das Handy klingelt und Alexa spricht, man glaubt es kaum:
„Ihre elektronische Bibel ist abgelaufen,
Sie müssen sich erneut die Rechte kaufen.“

Das Internet ist heutzutage unser Kalb aus Gold,
und Vereinsamung ist nun dafür der Sünde Sold.
Wollen wir wirklich wieder eine Gemeinschaft sein?
Dann lassen wir doch Gott in unsere Herzen ein!
Einfach dem Herrn für seine Schöpfung danken,
und in seiner schönen Natur Frischluft tanken,
das alles soll uns mal wieder von Herzen Freude machen,
ganz unbeschwert mit der Familie und den Kindern lachen.

Die Kindheit ist auch nicht mehr, was sie einmal war,
denn meistens sind ja Kinder heute nicht mehr da.
Kaum sind sie angekommen auf der schönen Welt,
hat man für sie schon einen Kita-Platz bestellt.
Warum sollen Eltern denn zu Hause hocken,
und warten, bis das Kind wird trocken.
In *der* Zeit gibt es doch sehr viel Wichtiges zu machen,
da können doch die **Erzieherinnen** über nasse Windeln wachen.
Wie heißt das erste Wort, das so ein Kleinkind spricht?
Das heißt doch sicher Mama, oder auch Papa, oder nicht?
Nein, Kita heißt das Wort, das Filius zuerst gesprochen,
Zum Trost ha‘m die Eltern nie ‘ne volle Windel gerochen.

Das Kindchen vermisst seine Eltern in der Kita keine Spur,
dann kommt‘s in die offene Ganztagschule bis zum Abitur.
In der Uni studiert es dann sechzig Semester Soziologie,
meist dauert‘s auch länger, denn das Examen schafft es nie.
Und kurz bevor es endlich den Abschluss erreicht.

Hat das Kind erstmal die Frührente eingereicht.
Bald kann auch das Leben in der Seniorenresidenz starten.
Doch, o Schreck, bis dahin muss es noch sechs Wochen warten.
Zeit, dass sich Eltern und Kind mal wieder in Ruhe sehen,
und das Beste, ist dafür auf eine Kreuzfahrt zu gehen.
Denn auf dem Meer wird man rund um die Uhr fürstlich betreut.
so wird auf der Reise das Herz der Familie erfreut.
Ja das Leben zu meistern ist keine Kleinigkeit,
wir sehen uns dann bald wieder in der Ewigkeit.

Vielen Dank, dass Sie diesen Humor teilen,
lassen Sie mich jetzt zum Ende eilen,
ja, ich weiß, Sie wollen gerne mehr,
aber oft ist das Leben viel zu schwer,
viele Leute verbringen den Tag damit, sich Sorgen zu machen.
Und manchen steht wahrhaftig nicht der Sinn danach zu lachen.
Sie hören in den Medien so viel von traurigen Dingen,
und das tut sie dann um den nötigen Nachtschlaf bringen.
früher konnten sie fröhlich durch die Straßen schlendern,
nun bedauern sie, dass so vieles dabei ist, sich zu verändern.
Doch als Christen haben wir doch einen Grund zum Hoffen,
Gottes Gnade und Liebe stehen allen Menschen offen.
Nein, Gott hat sich nicht vor uns versteckt,
er hält seine Hand immer ausgestreckt.
Er breitet seinen Arme für uns aus,
und bringt Segen rein in jedes Haus.
Auf seine Güte können wir bauen,
wir müssen ihm nur vertrauen.
Dazu gehört die Glaubenszuversicht,
Angst und Sorgen helfen jedenfalls nicht.
Nach dem Karneval sollen wir nicht in Sack und Asche gehen,
sondern auf das, was er für uns erreicht hat, sehen.

So müssen wir in der Fastenzeit nicht auf Schönes verzichten,
sondern unser Leben auf die Hoffnung des Glaubens ausrichten.
Es nützt doch nichts, wenn wir aus Sorgen lecken unsere Wunden,
deshalb hat man für die Passionszeit ein neues Motto gefunden.
In der Fastenzeit wollen wir neuen Mut zum Glauben tanken,
und füllen unsere Seele mit frischen positiven Gedanken.
Nicht vierzig Tage Fleischverzicht,
sondern „Sieben Wochen Zuversicht!“
So heißt in diesem Jahr das Motto von „Sieben Wochen ohne“.
Beten wir darum, dass wieder Freude in unseren Herzen wohne.
Wer als Pessimist lebt, sieht immer nur das Schlechte an,
wer bei Gott anklopft, dem wird die Tür zum Guten aufgetan.
Wer für sich ein Zeichen sucht, für eine gute Lebenswende,
dem sei gesagt, der Weg durchs finstere Tal ist nun zu Ende.
Am Ende des dunkeln Tunnels ist wieder Licht,
darum fürchte Dich nicht und Sorge Dich nicht.

Wirf beruhigt deine Sorgen auf Gott den Herrn täglich,
dann spürst du, wer ihm glaubt, dem ist nichts unmöglich.

Bete ohne Unterlass, damit wirst du Gott nicht die Zeit rauben.
Ich *möchte* glauben, so hilf du Gott meinem *schwachen* Glauben!

Das ist die Losung des ersten von den *neuen* zwanziger Jahren,
vor Unglauben und fehlender Zuversicht möge Gott uns bewahren.
Wir bitten herzlich, er möge uns behüten hier auf Erden,
damit *diese* zwanziger Jahre wenigstens *golden* werden.
Wir beten nicht zu einem Kalb aus Gold,
das hätte unser Gott auch nicht gewollt.

Und was wir von ihm erbitten, weiß Gott schon ganz genau.
Für seine Liebe danken wir, und der Pastor sagt nun **Helau!**

Zugabe Weiße Taube:

Vor 3 Jahren haben Sie erstmals meine Reimpredigt vernommen,
damals bin ich ein bisschen zu spät zum Gottesdienst gekommen.
Frau Engel-Beermann hat beim Studieren der Zeitung gesehen,
dass ich einlud, am Sonntag verkleidet zur Kirche zu gehen.
Nun hatte sie sich in ihrem jugendlichen Leichtsinn gedacht,
die Büttenpredigt hat er für die Weiße Taube auch mitgebracht.

Und als sie mich voller Freude mit dieser Erwartung empfing,
sag' ich: ich hätte nicht gedacht, dass Sie wollen das Ding.
Ich sagte dann: wenn zehn Minuten Verspätung Sie nicht stören,
dann hol ich die Rede von Zuhause, damit ihre Leute sie hören.
Dann predigte ich in Reimen, um den Hals einen Borussia-Schal,
der Tusch kam aus dem Computer, man hörte ihn im Haus überall.

Heute lachen Sie mit mir im vierten Jahr,
ach wie schön es wieder mit Ihnen war.

Nun bekommt Dortmund-Kirchhörde einen gehörigen Schreck,
denn man liest in der Zeitung, die Weiße Taube kommt weg.
Das ist ja wirklich ein starkes Stück,
die bauen da ganz neu am Luisenglück.
Nächstes Jahr wird dann wohl auch umgezogen,
und Sie wohnen vornehm am Hombrucher Bogen.
Hier in Kirchhörde war es doch ganz schön immer,
doch da drüben bekommen fast alle ein Einzelzimmer.

Hoffentlich feiern Sie da auch Karneval,
dann ist es genauso schön wie überall.
Ich wünsche Ihnen alles Gute in dem neuen Bau.
Und sage nach der Zugabe jetzt endgültig: **Helau!**

Zugabe Philippus-Gemeinde:

Wenn der Pastor zum Geburtstag tut die Gemeinde besuchen,
dann gibt es immer gute Gespräche zu Kaffee und Kuchen.
Wenn ich dann höflich gratuliere zu dem hohen Ehrentage,
kommt nach einer Zeit gesprächsweise gerne diese Frage:
Was gibt's Neues in der Gemeinde? – ich überlege nicht lang
und sage schnell: Ach es geht alles wie üblich seinen Gang.
Doch neuerdings seit einigen wenigen Tagen,
gibt's 'ne andere Antwort auf diese Fragen:

Unser hochgeschätzter Pfarrer Doktor Karsten Schneider,
wird die schöne Philippusgemeinde bald verlassen, leider.
Ich höre schon die Gegenfrage: Hat er denn etwas **angestellt**?
Oh nein! Gott bewahre, er wird als Superintendent **eingestellt**!
Ach so, der Herr Doktor erklimmt also die Karriereleiter!
Ja, aber nur bis Unna, das ist ja nur ein paar Straßen weiter.
Sehr schön!, antwortet man erleichtert und erheitert,
deshalb wird also ab Sölde die Bee Eins verbreitert.
Ja, Sie haben es richtig verstanden und begriffen ganz genau!
So gibt's, wenn wir dann zu seiner Predigt fahren, keinen Stau.

Man hört, in Unna sind die Kirchenbänke schon alle ausgebucht,
in Westfalen werden dies Jahr 12 neue Superintendenten gesucht.
Die Dortmunder Pfarrer sind zu Vorstellungsgesprächen gerannt,
so werden bei uns in vielen Gemeinden die Kanzeln vakant.
Und zum Hören von Gottes Wort,
gehen wir in uns'ren Nachbar-Ort.
Gut den Überblick behalten und weise die Aufsicht führen,
bei ihren Aufgaben könnten die Superintendenten bald spüren,
dass kaum noch Pfarrer da sind, um sie im Blick zu behalten,
und die Gemeinde fragt sich, wer soll die Vakanz verwalten?

Doch verzeihen Sie mir bitte meine Gedanken, diese bösen,
ein guter Sup., wird die Probleme mit Weitsicht sicher lösen.
Auf der Kanzel spürt er noch den Atem eines Philipp Nicolai,
und so entstehen zum Glauben weckende Worte, zweifelsfrei.

*Hier leuchtet schön der Morgenstern
voll Gnad und Wahrheit von dem Herrn,*
hier finden sich Menschen voll Glaubens ein,
bei denen wird die Saat des Wortes recht gedeih'n.
Der Prediger ruft: gehet hin, verkündet's aller Welt,
und wenn die sich alle unter Gottes Wort gestellt,
dann kehrt ihr auf schnellstem Wege wieder um,
und bringt auch nach Dortmund **das süße Evangelium**,
denn Predigerinnen und Prediger gibt's in der Stadt zu wenig,
so macht das Pfarramt schmackhaft **mit lauter Milch und Honig!**
Wir sind euch dann auf ewig verbunden in tiefem Dank.
So habt ihr in Unna wieder Platz auf Eurer eigenen Kirchenbank.

Lieber Karsten, wir wünschen Dir auf Deinen neuen Wegen,
von ganzem Herzen, unseres Gottes reichen Segen.
Und jetzt trau ich mich und werde etwas vermessen,
wir bitten Dich, Philippus nicht ganz zu vergessen.
Aber das wirst Du nicht, dass weiß ich ganz genau,
deshalb sage ich nach dieser Zugabe nun **Helau!**

Zugabe Augustinum:

Liebe Stiftsbewohnerinnen und -bewohner, darf ich noch stören,
mancher denkt, bekomme ich auch was zu unserem Hause zu hören?
Das ist selbstverständlich und gehört zum guten Ton,
drum Grüße ich zunächst herzlich die Stiftsdirektion.
Herr Gierschmann hält alles vorbildlich in seinen Händen,
dass Sie sicher und gediegen leben in Ihren vier Wänden.
Er kennt sich seit langem in Deutschland mit Wohnstiften aus,
und macht das Augustinum Dortmund zu einem *exzellenten* Haus.
Erlesene Speisen, ein gutes Ambiente mit Blick auf die Natur,
dazu Bildungsangebote, einfühlsame Seelsorge und hohe Kultur,
da möchte doch niemand woanders hin,
in diesem Hause bleibt man gerne drin.
Dafür sorgen viele gute Geister
Und nicht zuletzt der Küchenmeister.
Alle sind für Sie unermüdlich am Werke,
dazu braucht es Standhaftigkeit und Stärke.
Diese Eigenschaften zeigt das Symboltier am Eingang vorn,
es ist ein großes Geschöpf und trägt auf der Nase ein Horn.
Vielleicht wird bald noch ein kleineres Tier daneben gestellt.
Denn im Dortmunder Zoo kam das Nashörnchen Willi zur Welt.
Zur Freude der Bürger ist es im Zoo ständig auf Achse
Und hofft, dass ihm auch ein imposantes Horn noch wachse.
Doch so zeigt es Sehnsucht nach Liebe und ist kindlich rein.
Dass das auch ein sehr starkes Symbol ist, leuchtet jedem ein.
Würde man dieses Haus nicht überall als Augustinum kennen,
könnt man's nach Nashörnchen Willi auch Wilhelminum nennen.
Verzeihen Sie mir ich will hier nicht anecken,
das war nur der Vorschlag eines Karnevalsjecken.
Nun ist das Ende meiner Rede nicht mehr weit.
Ich wünsche ihnen eine besinnliche Fastenzeit.
Und was jetzt kommt ist dies, sie ahnen's, genau:
Der Pastor sagt Ihnen nun zum letzten Mal **Helau!**

Zugabe Seniorentreff:

Am Dienstagabend geht sie zu Bett mit schwerem Herzen,
in den Knien und am Rücken plagen sie die Schmerzen.
Schon am Mittwochabend fühlt sie sich wie neugeboren.
Wie kommt's? Tante Erna war im Treff für die Senioren!
Die Tante sagt's fröhlich zu ihrem Neffen Ingo:
„Statt zum Arzt, geh' ich nächstes Mal zum Bingo!
Bevor Schwester Rabiata mich wieder mit der Spritze sticht,
spiel' ich lieber mit dem Pastor ‚Mensch ärger' dich nicht'.“
Beim Spielen ist *der* auf einmal richtig dienstbeflissen,
und hat Tante Erna kurz vorm Häuschen rausgeschmissen.
Der sagt: „Was nützt es denn, wenn ich Euch gewinnen lasse?“ -
„Mach nur so weiter, und du kriegst keine zweite Kaffeetasse!
Ein Pastor soll friedfertig sein, oder es zumindest versuchen,
sonst streichen wir ihm demnächst das zweite Stück Kuchen!“
Aber solche Drohungen sind ja gar nicht ernst gemeint,
in vierzehn Tagen sind wir wieder in Gemeinschaft vereint.
Zum schmackhaften Kuchen wird wieder leckerer Kaffee gebraut
Und zur Abwechslung werden in Ruhe schöne Bilder geschaut.
Wir sehen dann, wie wir alle zusammen auf dem Ausflug waren,
oder auch mal wohin die Pfarrer denn in den Urlaub hinfahren.
Manchmal laufen Frau Hüsken und Frau Grell,
ganz heimlich und stickum in die Küche schnell.
Denn die wissen genau, was allen richtig gut schmeckt,
deshalb gibt's ab und zu auch mal ein Gläschen Sekt,
Zum Abschluss kriegen alle gerne flotte Beine,
und keiner lässt Herrn Thiemann beim Spülen alleine.
Und über allem wacht liebevoll wie eine treusorgende Mutter,
aus der schönen Philippusgemeinde die Frau Thiel, unsere Jutta.
Am schönsten ist's hier im Karneval, das wisst ihr ganz genau,
drum sagt der Pastor, jetzt zum letzten Mal **Alaaf und Helau!**